



lassen; oder sollte sie ihm die Wahrheit der ganzen Verwandnis entdecken? Sie mochte es anfangen, wie sie wollte, so glaubte sie ihn allemal durch den Verlust Angeliquens tödlich zu kränken; nicht der Schmerzen, die sie selber dabei lebhaft empfand, zu gedenken. So süsse die Früchte eines unschuldigen Betrugs seither gewesen, so herbe kamen ihr nun die weitem Folgen desselben vor. Der Bote, welcher vermuthlich von dem Geheimnis, so viel er wissen sollte, unterrichtet war, und Luizens Verwirrung wahrnahm, suchte ihrer Entschlossenheit zu Hülfe zu kommen, und ihre Unternehmung zu erleichtern. Ich wäre wegen eines sichern Unterkommens unbesorgt, mein Herr, sprach er, wenn eine gewisse Madame Agathe in Dresden, welche mir schon einmal durch ihre Empfehlungen eine Herrschaft in dieser Residenz verschaffet, noch wohl auf wäre. Aber als ich mich vorgestern bei ihr anmelden ließ, fand ich sie an einer gefährlichen Krankheit darnieder liegend. Diese eben ersuchte mich, meinen Wanderstab zu fördern, hierher zu setzen, und zu bitten, daß Dero Geliebte sie besuchen möchte, wenn sie sie noch einmal auf dieser Welt sehen wollte. Zugleich möchte Dieselbe auch ihre liebe Tochter mitbringen; Madame Agathe sehnet sich äusserst nach ihr, sie schätzt sie über alles in der Welt hoch. . . . Luisen waren diese Gelegenheitsworte dennoch Schreckensworte in ihrem Herzen; sie konnte vor Betrübniß diese ihr angebotene Rolle, die sie verabscheute, nicht fortspielen; Philint antwortete dafür. O die Redliche, wie bedaure ich sie, wie nahe gehet sie mir! sprach er, säumen Sie nicht, liebste Luise, sich reisefertig zu machen! Ich werde selbst mitreisen, . . . Wie heftig erschrocken sind Sie! Gramen Sie sich nicht über die Masse, der Himmel kann ihr noch helfen, und wir müssen uns seinen Schiftungen unterwerfen, wenn sie auch unsern Meinungen nicht gemäß sind. Ich werde Madame Agathens Freundschaftsdienste niemals vergessen,